

## Lebenszeichen

### Erzähler

Der Deserteur ist in allen Armeen der schlimmste Feind, schlimmer als der Feindsoldat, denn er widersteht dem Befehl zum Töten und nimmt lieber den eigenen Tod in Kauf.

### Erzählerin

... das schreibt der Schriftsteller – und Deserteur – Gerhard Zwerenz in seinem Buch „Soldaten sind Mörder“. Gerhard Zwerenz hatte sich 1942 freiwillig zur Wehrmacht gemeldet und war zwei Jahre lang im Einsatz bis er desertierte: Die Realität des Krieges ließ die Nazi-Ideologie für ihn zusammenfallen.

### Erzähler

Ohne Exekution derer, die sich mitzumachen weigern, kein Krieg. Das wissen die Generäle und Juristen; ihre Teilhabe an den Todesschüssen hält die Welt in Ordnung, an der der Deserteur rüttelt.

### Erzählerin

Exekutiert werden sie derzeit noch nicht, die Deserteure, alle die, die sich heute weigern zu kämpfen und zu töten auf Befehl des russischen oder ukrainischen Staats.

### O-Ton Rudi Friedrich

Es ist in der Tat so, dass die Ukraine mit Kriegsbeginn das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ausgesetzt hat, dass es erste Verurteilungen von Kriegsdienstverweigerern gibt bis zu mehreren Jahren Haft. Und dass niemand mehr eine Chance hat, angesichts einer Generalmobilmachung, angesichts der geschlossenen Grenzen für Militärdienstpflichtige dem Kriegsdienst zu entkommen oder sich dem Kriegsdienst verweigern zu können.

## **Erzählerin**

Connection e. V. heißt die Organisation, für die Rudi Friedrich ehrenamtlich tätig ist. Der Verein unterstützt Deserteure in aller Welt, informiert sie über Fluchtmöglichkeiten und unterstützt sie dabei, Asyl oder Zuflucht zu finden.

### **O-Ton Rudi Friedrich**

In Russland gibt es das Recht auf Kriegsdienstverweigerung, aber Militärkommissariate entscheiden mit und es gibt Bestrebungen, dass das Gesetz geändert wird und es ist so, dass Reservisten und Soldaten kein Recht auf Kriegsdienstverweigerung haben in Russland. Das gilt im Übrigen auch für Belarus.

## **Erzählerin**

Reservisten und Wehrpflichtige werden in den beiden kriegführenden Staaten eingezogen und den jeweiligen Armeen eingegliedert.

## **Erzähler**

Etwa 150.000 Männer zwischen 18 und 60 Jahren flohen aus Russland, 145.000 aus der Ukraine.

## **Erzählerin**

Fliehen Soldaten aus der Armee, ist das in allen Staaten der Welt ein Verbrechen und heißt Desertion. Flüchten Menschen, um vorsorglich der Einberufung zur Armee zuvorzukommen, spricht man von Militärdienstentzug.

Wer das nicht will, kann in vielen Ländern den Kriegsdienst verweigern. Doch im Kriegsfall wird diese Möglichkeit häufig ausgesetzt, zurzeit in der Ukraine:

### **O-Ton Rudi Friedrich**

Das widerspricht den internationalen Regelungen, ganz eindeutig, das heißt, die Ukraine verletzt da ganz eindeutig die Menschenrechte. Das ist die Situation für die Ukraine.

## **Erzählerin**

... das ist auch die Situation für russische Soldaten: Weigern sie sich zu kämpfen, wenn sie bereits in der Armee sind, werden sie kriminalisiert. Hohe Haftstrafen drohen.

### **O-Ton Rudi Friedrich**

Unser Anliegen ist es, ganz explizit zu sagen, wir stellen uns auf die Seite der Verweigerer und Deserteure, auf die Seite derjenigen, die im Moment die schwächste Position haben, die aber einen anderen Weg aufzeigen außerhalb der Kriegslogik.

## **Erzählerin**

„Connection e.V. und andere der Friedensbewegung nahestehende Gruppen fordern ein Menschenrecht auf Desertion.

### **O-Ton Rudi Friedrich**

Ich wage zu behaupten, dass es in jedem Heer Desertionen gibt, denn sich selbst einem Lebensrisiko auszusetzen im Kampf, ist die höchstmögliche Anforderung, die eine Obrigkeit an ihre Untertanen richten kann.

## **Erzählerin**

Die Obrigkeit befiehlt Menschen, zu töten und sich der Tötungsgefahr auszusetzen – früher für die Zwecke von Fürsten und anderen Herrschern, später für die Zwecke von Staaten und Nationalstaaten. Gravierender können Eingriffe in das Leben von Menschen nicht sein, so der Historiker Michael Sikora.

### **O-Ton Prof. Dr. Michael Sikora**

In früheren Zeiten sind die Leute auch einfach wieder weggelaufen, weil sie meinten, in ihren Familien aushelfen zu müssen oder weil die Familien ihnen sogar dabei geholfen haben. Da ist so etwas wie Loyalität zum Staat relativ weit weg.

## **Erzählerin**

Die Motive für das „Weglaufen“ waren früher wie heute sehr individuell: Heimweh nach der F

amilie, Helfen beim Einbringen der Ernte, oft religiöse Gründe: Die Zeugen Jehovas etwa nahmen das christliche Tötungsverbot ernst, ebenso andere Christen. Doch auch andere Gründe gab es: Ärger mit den Kameraden und Vorgesetzten, schlechte Versorgung mit Lebensmitteln, ausbleibende Soldzahlungen, Kriegsmüdigkeit oder auch die Übermacht des Feindes, und immer wieder: Die innere Abwehr, zu töten. Deserteure, die während des 2. Weltkrieges in die Schweiz flohen, wurden von dortigen Behörden befragt. Viele gaben zu Protokoll:

### **Erzähler**

Ich kann nicht mehr auf andere schießen. Ich will diesen Wahnsinn nicht mehr mitmachen.

### **Erzählerin**

Die stehenden Fürstenheere des 18. Jahrhunderts reagierten auf das Flüchten und Ausreißen mit rigorosen Disziplinierungsmaßnahmen:

### **Erzähler**

Artikel 44 des Reglements:

### **Erzählerin**

... ein Reglement, das es Mitte des 18. Jahrhunderts so und anders überall in Europa gab:

### **Erzähler**

Die Uiberläufer sollen, wenn sie ertappet, aufgehendet werden. Die aber zum Erbfeind übergehen ...

### **Erzählerin**

... gemeint sind die Türken ...

### **Erzähler**

... werden gespießet. Wenn ein Deserteur nicht ertappet wird, so schlägt man dessen Namen an den Galgen; und wird als vogelfrei angesehen.

## **Erzählerin**

Das heißt: Wer einen Deserteur umbringt, soll...

## **Erzähler**

...damit nichts verwuerckt, sondern Lob und Befoerderung verdient haben.

## **Erzählerin**

Schon Ende des 17. Jahrhunderts gelangt der Begriff „Desertion“ in den deutschen Sprachraum. Deserteuren drohte die Todesstrafe.

## **Erzählerin**

... „Gassenlaufen“ oder Speißrutenlauf war eine vor allem beim Militär verabreichte Körperstrafe: Der Verurteilte musste zwischen zwei Reihen Männern hindurchgehen, die auf ihn einschlagen oder einstechen. Oft endete das Speißrutenlaufen tödlich. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde es praktiziert.

## **Erzählerin**

... und manchmal ließen sich die Richter etwas Besonderes einfallen: Deserteure mussten im 30-jährigen Krieg mit anderen Deserteuren um ihr Leben würfeln. Der Sieger kam mit dem Leben davon, die anderen wurden gehängt. Es ging um Abschreckung. Bei den Hinrichtungen mussten die Kameraden zuschauen.

### **O-Ton Prof. Dr. Michael Sikora**

Aber damit kontrastiert, dass dieselben Obrigkeiten gerade im Kriege schnell bereit gewesen sind, in den Feldzügen, einfach mal so, Edikte zu publizieren, in dem sie jeden Deserteur, der wieder zurückkehrt, völlige Straffreiheit zusichern. Man droht das Allerschlimmste an, um sie abzuhalten, aber wenn sie weggelaufen sind, ist man bereit alle möglichen Kompromisse einzugehen nur um sie wieder zurückzubekommen.

## **Erzählerin**

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

... was oft scheiterte.

### **Erzähler**

Preußen – zwischen 1727 und 1740: 20 Prozent aller „Abgänge“ sind auf Desertion zurückzuführen. Kursachsen zwischen 1717 und 1728: Rund 50 Prozent.

### **Erzählerin**

Ein Teil der Armee musste den anderen bewachen. Belohnungen gab es für die Ergreifung von Desertierten. Alle Untertanen, vor allem Wirte und Pfarrer mussten mutmaßliche Deserteure melden. Förster, Köhler, Holzfäller sollten Wälder nach ihnen durchsuchen, Bauern sollten an Straßen Kontrollen durchführen.

#### **O-Ton Prof. Dr. Michael Sikora**

Bauern können nicht lesen, dann sollten sie die Soldaten zum Pfarrer führen, der dann gucken kann, ob der Passierschein auch tatsächlich richtig ist. Ich glaube, da steckt viel Phantasie dahinter.

### **Erzählerin**

Die Bevölkerung identifizierte sich im 18. Jahrhundert oft nicht mit „ihrem“ Staat und half Deserteuren – auch im Tausch gegen Uniformen und Gewehre.

#### **O-Ton Prof. Dr. Michael Sikora**

Es ist ja auch gar nicht selbstverständlich, dass es eine Form von Staatlichkeit gibt, die für sich in Anspruch nehmen kann, von ihren Bürgern, Bewohnern, Untertanen immer eine Loyalität zu fordern, die andere Loyalitäten, die ihnen sehr viel näher sind – familiäre Zusammenhänge, Arbeitszusammenhänge, Dorfbzusammenhänge selbstverständlich infrage stellt und als die höhere Loyalität eingefordert werden kann. Da ist so etwas wie Loyalität zum Staat weit weg.

### **Erzählerin**

Staaten, wie wir sie heute kennen, sind in der Menschheitsgeschichte erst spät entstanden,

Nationalstaaten erst im 19. Jahrhundert. Die emotionale Bindung der Menschen an einen Staat – Nationalstolz, Patriotismus, Nationalismus – sind, historisch gesehen, neu. Auch die Konstruktion einer „Volksseele“, eines „Volkscharakters“, auch rassistische Ideologien eines ethnisch reinen Staatsvolkes mit entsprechenden Ursprungs- und Abstammungsmythen wurden erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts massenwirksam. Sie bildeten den Hintergrund der Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht. Diese Dienstpflicht wird ideologisiert zum „Dienst an Volk und Vaterland“ und geht einher mit der Verstaatlichung des Individuums. Es ist ein Prozess, der es ermöglicht, das individuelle Gewissen und die individuelle Verantwortung sekundär werden zu lassen. Wichtiger sind Loyalität gegenüber Staat und Volk.

### **O-Ton Prof. Dr. Michael Sikora**

Ich würde argumentieren, dass zu einer allgemeinen Wehrpflicht eben auch die Stiftung eines kollektiven, auf den Staat bezogenen Bewusstseins einer solchen staatlich ausgerichteten Identität gehört, von der wir dann erst nach der Französischen Revolution und vielleicht auch durch die Französische Revolution sprechen können. Und dass dann eben mit der von oben verordneten allgemeinen Wehrpflicht auch ein Anspruch zumindest verbunden ist, dass die Leute sich damit identifizieren.

### **Erzählerin**

... und das half dabei, die Deserteure als üble Volks- und Vaterlandsverräter moralisch zu disqualifizieren.

### **Erzähler**

Hauptmann, du bist nicht bei Verstand / daß du mich hast hieher gesandt. / Im Feuer ist mein Herz verbrannt / Ich sterbe für kein Vaterland!

### **Erzählerin**

... sie starben im Ersten Weltkrieg, Hunderttausende. Karl Kraus schrieb dieses Gedicht der „sterbende Soldat“. Und Kurt Tucholsky fragte 1923, entsetzt von den Gräueln dieses Krieges:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

## Erzähler

Wie lange noch wird Mord sanktioniert, wenn der Mörder sich nur vorher eine Berufskleidung anzieht ...

## Erzählerin

Einfach davonzulaufen, um nicht zum Mörder zu werden, zu desertieren, das war im Ersten Weltkrieg nur selten mit der Todesstrafe geahndet. Das trug den „milden“ Militärriechtern von nationalistischer Seite den Vorwurf ein, an der militärischen Niederlage des Deutschen Reichs mitschuldig zu sein.

## Erzähler

49 Mal wurde die Todesstrafe hierzulande während des Ersten Weltkriegs verhängt, 18 Mal vollstreckt.

## Erzählerin

... das ist wenig im Vergleich mit den Verurteilungen 100 Jahre vorher und denen zwei Jahr zehnte später, im Zweiten Weltkrieg.

## Erzähler

Es muss der Deserteur wissen, dass seine Desertion gerade das mit sich bringt, was er fliehen will. An der Front **kann** man sterben, als Deserteur **muss** man sterben.

## Erzählerin

... das schrieb Adolf Hitler in „Mein Kampf“ und weiter:

## Erzähler

Nur durch eine drakonische Bedrohung jedes Versuchs zur Fahnenflucht kann eine abschreckende Wirkung nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit erzielt werden.



## **Erzählerin**

Hitler empfahl die – Zitat „mein Kampf“ – ...

## **Erzähler**

... rücksichtslose Anwendung der Todesstrafe.

## **Erzählerin**

Ein Deserteur galt zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ...

## **Erzähler**

...als „entartete[r] Volksgenosse“, dessen Ehrlosigkeit „durch den Verrat des eigenen Blutes“ gekennzeichnet sei. ...

### **O-Ton Ralf Buchterkirchen**

Der Deserteur gilt als Gegenteil von „Soldat“. Dieses Bild vom Soldaten: Männlich, stark, treu, Kameradschaft, Loyalität – genau die verkörpert angeblich der Deserteur nicht. Er ist der Sand im Getriebe.

## **Erzählerin**

... Sand im Getriebe der Wehrmacht und dem, was als männlich und weiblich gilt. Der Deserteur ist der Weichling, der Drückeberger.

### **O-Ton Ralf Buchterkirchen**

Da kamen halt diese Bilder: Männlich, stark, soldatisch, mutig, treu, tapfer – spannen-derweise ein Bild, was bis heute als Positivbild von Männlichkeit gilt.

## **Erzählerin**

Ralf Buchterkirchen schreibt Bücher über Deserteure und über die Männlichkeitsideale, die sich mit dem Bild des deutschen Soldaten verbinden.

### **O-Ton Ralf Buchterkirchen**

Der dieses Idealbild des Menschen verkörpert immer noch. Und das ist so tief drin. Aus dieser Sicht heraus haben wir ein Bild geschaffen, ein Männlichkeitsbild geschaffen, von Männlich- und Weiblichkeit, das sich aus dem Militär heraus entwickelt hat. Auch das Gegenstück, das weibliche. Er beherrscht die bürgerliche Familie, die Frau steht hinten an. Das führt genau dazu, dass wir dieses Bild haben.

### **Erzähler**

Ergibt die Prüfung seiner Gesamtpersönlichkeit, dass sein Verhalten von staats- oder wehrfeindlicher Gesinnung diktiert war, so kommt allein Fahnenflucht in Betracht.

### **Erzählerin**

Und dafür konnte von den Militärrichtern die Todesstrafe verhängt werden. Es gab durchaus einige Militärrichter, die ihre Entscheidungsspielräume nutzten und nicht auf Desertion, sondern auf unerlaubtes Fernbleiben von der Truppe erkannten. Die Strafen waren dann milder: Gefängnisstrafen, die nach dem Krieg abzuleisten waren, Einweisungen in Konzentrations- und Arbeitslager. Doch wenn es um „Manneszucht“ ging, endete die Desertion sehr oft vor einem Erschießungskommando oder sie wurden aufgehängt, auch geköpft.

### **O-Ton Ralf Buchterkirchen**

Dieses Bild von „Manneszucht“ hat es halt geschafft im Krieg in der Strafrechtsverordnung auch Eingang in Gesetze zu bekommen. Der Straftatbestand der Wehrkraftzersetzung hat diese Elemente drin, die Aufrechterhaltung der Manneszucht und damit hat es den Effekt, dass man beliebig Menschen zum Tode verurteilen konnte, mit dieser Begründung: Aufrechterhaltung der Manneszucht. Das ist ja ein Begriff, der sich nicht definieren lässt ... der lässt sich ganz beliebig dehnen und pflegen, wie man ihn möchte und so ist in großer Beliebigkeit ein Todesurteil möglich gewesen. Das ist am Begriff „Manneszucht“ so entscheidend.

### **Erzählerin**

Im Dritten Reich, kurz vor und im Zweiten Weltkrieg bis etwa Ende 1944, wurden 23.000 To

desurteile wegen Fahnenflucht gefällt, von denen mindestens 15.000 auch vollstreckt wurden. Wie viele Deserteure bis zum Ende des Krieges und kurz danach noch umgebracht wurden, das weiß niemand genau. Es waren Tausende.

### **O-Ton Prof Dr. Marco Dräger**

Zahlen, da muss man sehr vorsichtig mit umgehen: Wir müssen gucken, welche Quellen haben wir noch übrig. Seit dem Bombentreffer auf das Heerarchiv in Potsdam sind ganz viele Dinge auch verloren gegangen. Wir haben noch einzelne Quellencorpora gewissermaßen aus anderen Beständen, und müssen auch aus Strafakten und Dingen, die vorhanden sind, statistische Hochrechnungen betreiben und dann auf eine Gesamtzahl kommen.

### **Erzähler**

Keine andere Armee in diesem Jahrhundert ist so außerordentlich brutal gegen Deserteure vorgegangen wie die deutsche Wehrmacht.

### **Erzählerin**

... schreibt der Historiker Wolfram Wette

### **O-Ton Reiner Schepper**

Ich hatte mich zuerst einmal der Sache entzogen, dadurch, dass ich gefastet hatte. Wer keine 100 Pfund wog, keinen Zentner, der wurde auch nicht eingezogen. Meine Mutter litt darunter. Ich sollte mehr essen, und ich habe es getan und dann wurde ich einberufen, und zwar zunächst zum Reichsarbeitsdienst und noch nicht sofort zur Wehrmacht, wie das damals so war. Aber das war kein Unterschied, weil auch der Reichsarbeitsdienst an der Front eingesetzt wurde ...

### **Erzählerin**

Reiner Schepper ist ein Deserteur des Zweiten Weltkriegs. Er entstammte einer christlichen Familie, in der die Nazi-Ideologie nicht das Denken und Fühlen bestimmte. Ob seine innere Abscheu vor dem Töten damit zusammenhing, ist zu vermuten. Reiner Schepper äußert sich

nicht darüber, weil er sich später deutlich vom Christentum distanzierte. Er verabscheute die christliche Judenfeindschaft, wie er sie in seiner Kindheit erlebte. Und ihm leuchtete nicht ein, wie Gott die Kriegs-Gräuel zulassen konnte. Vergeblich versuchte er als Jugendlicher, der Einberufung zu entgehen. Nahe der Ostfront musste er lernen, wie eine Panzerfaust zu bedienen ist. Das schockierte ihn. Er wurde ohnmächtig und simulierte Krankheiten. Die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, nutzte er, um sich abzusetzen.

### **O-Ton Reiner Schepper**

Die Sperre war von Wachhabenden besetzt und jeder, der uniformiert war, musste in einem seitlich gelegenen Raum und sich da ausweisen und kontrollieren lassen. Wir mussten auch in diesem Raum und ich dachte, jetzt bist du verloren. Die werden dich jetzt wahrscheinlich vor ein Standgericht stellen. Da gelang es uns aber dann doch, ganz schnell, hinter dem Rücken des Wachhabenden raus auf den Bahnsteig und wir erwischten dann einen Zug, ich meine nach Leipzig. ...

### **Erzählerin**

Reiner Schepper gelang es schließlich, nach Hause zu kommen. Dort meldete er sich Anfang 1945 als „Versprengter“ bei den Behörden, Seine Hoffnung auf das baldige Ende des Krieges erfüllten sich nicht.

### **O-Ton Reiner Schepper**

Inzwischen war meine Einheit nach Regensburg verlegt und nur kriegte ich den Befehl, nach Regensburg zu fahren. Ich dachte, wenn Du da ankommst, wissen die genau, du bist desertiert, und wirst abgeurteilt, da darfst du nie ankommen. Man wartete, wann ist der Krieg zu Ende und wie sieht die Front aus und so.

### **Erzählerin**

Noch wenige Tage vor Kriegsende ließen Standgerichte von SS und Wehrmacht Hunderte von Soldaten aufhängen mit einem Schild um den Hals „Ich bin ein fahnenflüchtiger Feigling.“

### **O-Ton Reiner Schepper**

Dann war ich im Zug nach Kassel und da kommt auf einmal eine SS-Streife, die sogenannten Kettenhunde, so nannte man die und die kontrollierten mich und dann war ich dran. Da wurde ich verhaftet. Da war ich in Kassel, vor dem Standgericht. Standgericht hieß eigentlich Rübe ab oder aufgehängt und so was. Ich rechnete mit allem. Ich dachte, jetzt ist Schluss, die machen mich hier kaputt.

### **Erzählerin**

Reiner Schepper hatte Glück. Ihm gelang es immer wieder zu entkommen, vor allem durch seine Fähigkeit, die „Kettenhunde“ und anderen Nazis zu überzeugen, dass er kein Deserteur war, sondern ein versprengter Soldat auf der Suche nach seiner Einheit – und er überlebte.

### **Erzählerin**

Nach der Befreiung machten Wehrmachtsrichter, die Deserteure umbringen ließen, rasch Karriere im Justizsystem der Bundesrepublik und auch in der Politik. Hans Karl Filbinger zum Beispiel. Er wurde Ministerpräsident von Baden-Württemberg, stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU. Juristen wie Erich Schwinger schrieben zuerst für die Nazis Kommentare zum Militärstrafrecht, blieben in der Bundesrepublik Juraprofessoren und sorgten dafür, dass überlebende Deserteure nicht rehabilitiert wurden.

### **O-Ton Prof. Dr. Marco Dräger**

Die Kontinuität war gegeben, weil die Wehrmachtsjustiz ja sozusagen angeblich unpolitisch gewesen ist. Dem zufolge wurden Wehrmachtsjuristen vorrangig eben auch in den bundesrepublikanischen Justizdienst übernommen.

### **Erzählerin**

... so der Historiker Marco Dräger. Die Wehrmacht galt noch lange Zeit als „saubere“ Armee, die Wehrmachtsjustiz als „sauber“, also als rechtmäßig, ihre Urteile – auch die Todesurteile – als gerecht. Wollten überlebende Deserteure Entschädigungen einfordern oder die Anerkennung von Haftstrafen als Zeit, die in die Rentenbemessung einfluss, trafen sie oft auf

Richter, die sie zuvor verurteilt hatten.

### **O-Ton Prof. Dr. Marco Dräger**

Das ist für die Sache natürlich ein Bärendienst, weil sie gewissermaßen dann in Entschädigungsverfahren, auch Strafverfahren, über ihre vorherige Tätigkeit richteten und entsprechend natürlich behaupteten, dass das alles ordentlich und rechtsstaatlich gewesen sei, nur zum Wohle derjenigen, die bei der Wehrmachtsjustiz eben angeklagt war und verurteilt wurden, dass die Urteilspraxis ganz milde gewesen sei, wobei das Gegenteil der Fall war.

### **Erzählerin**

Nicht nur juristisch, sondern auch in der Einschätzung der Bevölkerung galten Deserteure als Kameradenschweine und Feiglinge. Reiner Schepper erinnert sich:

### **O-Ton Reiner Schepper**

Da wurde ich oft übelst, übelst angegriffen. Damals noch von Zuhörern, als Vaterlandsverräter, als Feigling, als Drückeberger, als unkameradschaftlich, der seine Kameraden ins Feuer hat laufen lassen und selber sich entzogen hat: Heiße Diskussionen und übelste Angriffe. Damals noch, nicht lange nach Kriegsende.

### **Erzählerin**

Erst mit der entstehenden Friedensbewegung und dem Ende des Kalten Krieges begann sich der öffentliche Blick auf die Deserteure zu verändern:

### **O-Ton Prof. Dr. Marco Dräger**

Also Anfang der 90er, 1991 sprach das Bundessozialgericht zum ersten Mal der Witwe eines 1944 hingerichteten Deserteurs eine Entschädigung zu, 1995 regte der Bundesgerichtshof eine Aufhebung der militärgerichtlichen Urteile aus der NS-Zeit an und dem schloss sich der Bundestag 1997 an und formulierte 1998 ein entsprechendes Gesetz, das nach zwei Novellierungen 2002 und 2009 gewissermaßen alle Op-

fergruppen anerkannte als Opfergruppen und niemand mehr vorbestraft war. Also sämtliche Urteile sind mittlerweile aufgehoben, die Menschen rehabilitiert.

## **Erzählerin**

Im Umfeld der Friedensbewegung wurden in einigen Städten Deserteurs-Denkmäler errichtet, in Deserteuren sah man Widerständler gegen die Nazis und in ehemaligen Wehrmachts soldaten Mittäter. Trotzdem: Der Widerstand gegen ein solches Verständnis von Desertion hält sich bis heute. Der Krieg in der Ukraine macht die Frage der Desertion wieder besonders aktuell.

### **O-Ton Rudi Friedric**

Es gibt eine ganze Reihe von Politiker, die es als Teil ihrer Kriegsstrategie verstehen, russische Soldaten zur Desertion aufzufordern.

## **Erzählerin**

Rudi Friedrich von „connection e.V.“ sieht in der Aufforderung zur Desertion nicht nur eine Kriegstaktik, sondern ein individuelles Recht eines jeden Soldaten. Die individuelle Entscheidung ist wichtiger als die Kriegslogik kriegführender Staaten und ihrer Unterstützer und Profiteure. Es müsse ein Menschenrecht auf Desertion geben, Zuflucht und Asyl für **jeden** Kriegsdienstgegner.

## **Erzählerin**

In einem Kommentar schreibt Gereon Asmuth in der Tageszeitung “taz“:

## **Erzähler**

Selbst ein gerechter Krieg ist immer noch ein Krieg. Und Soldaten sind Mörder. Immer. Auch im Verteidigungsfall. Denn es gibt immer noch einen anderen Weg. Weggehen zum Beispiel. Nein sagen. Desertieren.

### **O-Ton Rudi Friedrich**

Das Thema der Kriegsdienstverweigerung und Desertion ist gerade wichtig, weil es einen anderen Weg aufzeigt. Und für die Leute selber finde ich, wenn die sich gegen ein System stellen, was derzeit propagiert, Militär ist das einzige, Kriegslogik ist das einzige, und die stellen sich dagegen, also gegen ein Befehls- und Gehorsamsprinzip, sie folgen dem nicht, dann ist das ein ganz wichtiger Schritt der Emanzipation, den sie da gehen.

### **Erzähler**

Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin ....

### **Erzählerin**

... so ein Slogan der Friedensbewegung.

### **Erzähler**

Stell dir vor, es ist Krieg und niemand finanziert ihn.

### **Erzählerin**

Stell dir vor, es ist Krieg und keiner betreibt Kriegspropaganda.

### **Erzähler**

Stell dir vor, Friedensutopien werden wieder wirksam.